

Predigt mit Philipper 4, 4 - 7

Der Apostel Paulus schreibt: 4 Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! 5 Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! 6 Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! 7 Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und eure Sinne in Christus Jesus.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und von dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Fröhliche Weihnachten!“ „Frohes Fest!“ „Besinnliche Feiertage – für Sie und Ihre Familie!“ Je näher das Christfest rückt, umso mehr ist die Luft von guten Wünschen erfüllt. Und wir meinen das ja durchaus, was wir einander da sagen oder schreiben oder auf vorgedruckten Karten zukommen lassen. Grundsätzlich jedenfalls, und wenn wir es einander persönlich wünschen, dann kommt es nicht selten wirklich von Herzen. Wir wünschen es den Menschen um uns herum, und wir wünschen es uns selbst: Tage, in denen Zeit ist und Raum zur Freude. Tage, in denen wir etwas mehr als sonst Muße haben und zu Besinnung kommen. Unbeschwerte Tage des Friedens mit den Menschen, die zu uns gehören. Und wenn es unbeschwert nicht geht, wenn die Tage unausweichlich belastet sind durch Krankheit oder Trauer oder durch Ungewissheit im eigenen Leben, dann wünschen wir es uns umso mehr: dass das Herz Frieden finden möge. Wenigstens in diesen Tagen. Dass die Liedzeile doch wahr werden möge: „Still schweigt Kummer und Harm“.

Wir wünschen es uns – und fürchten zugleich, dass es wieder kein Bilderbuch-Weihnachten wird. Das Fest der Freude und des Friedens und der Familie trägt den Keim der Enttäuschung in sich. Die Wünsche und Sehnsüchte sind so groß, und wir wollen uns so viel Mühe geben. Und müssen dann merken, wie das intensive und glückliche Miteinander, nach dem wir uns sehnen, doch auch in diesen Tagen nicht zustande kommen will. Unter unserer Festtagskleidung und hinter unseren Geschenken und im Kerzenglanz wartet vielleicht auch wieder diese Fremdheit zwischen uns, die den Alltag so mühsam macht. Das, womit wir es uns auch sonst bisweilen gegenseitig schwer machen: Könnte es in diesen Tagen mit ihren großen Erwartungen womöglich eskalieren – zum Streit oder zu neuer Enttäuschung?

Weihnachten – Fest der Freude, Fest des Friedens? Ja, hoffentlich! Ja, wirklich, und bestimmt gar nicht so selten!

Weihnachten – Fest der vielen Enttäuschungen, Hoch-Zeit des Streits, Tiefdruckgebiet der Depressionen? Auch das ist jedes Jahr aufs Neue wahr, in nicht wenigen Wohnungen und Häusern. Und die Sorge ist da, schon jetzt: Wie es wohl diesmal werden wird? Und die Anspannung, alles richtig machen zu wollen. Wo aber diese Sorge die Herzen bestimmt und diese Anspannung, da müsste ja fast schon ein Wunder geschehen, dass daraus noch etwas Befreites und Gelöstes werden kann.

„*Freuet euch in dem Herrn allewege*“, haben wir eben aus dem Brief des Apostel Paulus an die Philipper gehört, „*und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!*“ Könnte es sein, dass dieser Text auch dazu als Predigttext für den 4. Adventssonntag ausgewählt worden ist, um kurz vor dem Christfest zu ermutigen? Mut zu machen, dass wir der Freude bei uns Raum geben, trotz dem allen und in dem allen? Ich glaube tatsächlich, dass da ein paar sehr wesentliche Gedanken drinstecken, die uns helfen können. Die uns helfen können jetzt, im Blick auf das Weihnachtsfest. Die uns helfen können aber auch sonst.

Paulus schreibt natürlich nicht für das Weihnachtsfest oder für den 4. Advent. Das gab es zu seiner Zeit noch längst nicht. Paulus schreibt und hat dabei zunächst einen konkreten Konflikt vor Augen, vor seinem inneren Auge als Briefschreiber aus der Ferne. „*Evodia ermahne ich und Syntyche ermahne ich*“, so schreibt er, „*dass sie einmütig sein sollen im Herrn*“¹. Dass sie in der Gemeinde, in der Gemeinschaft des Herrn nicht immer wieder neu in fruchtlosen Streit geraten miteinander, dass sie aufhören, immer wieder ihren Konflikt aufflammen zu lassen, der schon so viel kaputt gemacht hat.

Was da genau vorgefallen ist, wissen wir nicht. Wir wissen aber, die beiden haben in der jungen Geschichte der vor wenigen Jahren erst von Paulus gegründeten Gemeinde eine große Rolle gespielt. Sie haben für den Aufbau der Gemeinde gearbeitet. Sie sind öffentlich für das Evangelium eingetreten und haben dabei kein Risiko gescheut. Aber wie es manchmal so ist, gerade zwischen überaus engagierten Persönlichkeiten: Im direkten Miteinander ist es wohl immer schwerer geworden. Zusammenzuarbeiten fällt ihnen schwer, Ärger und Kränkungen sitzen tief, was die andere tut, wird automatisch mit Misstrauen bedacht. Deshalb redet Paulus nicht nur den beiden gut zu, er legt sie auch einem seiner Vertrauten ans Herz; der soll ihnen helfen, soll vermitteln, soll sie aufmerksam machen, wenn es gerade mal wieder zu schlimm wird.

¹ Phil. 4, 2

Und dann schreibt Paulus unmittelbar danach diese schönen Worte: *„Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!“* Und am Schluss unseres kurzen Abschnitts die noch viel bekannteren Worte, als Kanzelsegen meist am Predigtschluss gesprochen: *„Der Friede Gottes bewahre eure Herzen und eure Sinne in Christus Jesus.“* Gute Wünsche also auch hier! An die beiden mit ihrem Dauerstreit. An alle, die zu helfen versuchen, dass der Konflikt sich im erträglichen Rahmen hält. Und auch an alle anderen, die es womöglich genauso nötig haben.

„Eure Güte lasst kund sein allen Menschen.“ Das ist die Aufmunterung für alle, die zur Gemeinde gehören, mit den Worten des Paulus: die *„im Herrn“* sind, die im Glauben an Christus Jesus verbunden sind: *„Eure Güte werde allen Menschen bekannt.“*

Da kann man nun ganz schön ins Grübeln kommen. Heißt das: alle Christen sollten doch eigentlich mit besonderer Güte ausgestattet sein, sollten nichts als gütig und freundlich sein, anderen zugewandt und selbst noch im Streit verständnisvoll, sollten bereit sein, nachzugeben, auf des Miteinanders willen? Ja und mehr noch: Sie sollten nicht einfach so sein, aus sich selbst heraus, sie sollten es in einer Weise sein, die keiner übersehen kann? *„Eure Güte lasst kund sein allen Menschen“*... Oder, wie es früher in der Luther-Bibel so poetisch hieß: *„eure Lindigkeit“*?

Mit einer solchen Erwartung würden wir uns wohl heillos überfordern. Christen sind keine besseren Menschen. Christen sind schon gar nicht Menschen von besonderer Güte; auch wenn es dieses wunderbaren Einzelnen gibt, denen das gegeben ist und die tatsächlich so eine herzerwärmende Güte ausstrahlen. Doch ist das ja nichts, was man sich einfach vornehmen kann: so zu sein. Die meisten von uns, Christen und Nichtchristen, mögen ihre guten Seiten und ihre guten Momente haben, doch gibt es daneben auch sehr viel anderes.

Und darum möchte ich die Worte des Paulus gern so verstehen: Seht zu, dass das, was in euch steckt an Fähigkeit zur Güte, seht zu, dass das nicht tief in euch verborgen bleibt, sondern dass es sichtbar wird und mehr noch, dass andere davon etwas spüren und erfahren können. Seht zu, dass ihr euch mit euren guten Seiten anderen zuwendet. Helft euch dazu auch gegenseitig, indem ihr euch darin bestärkt. Indem ihr euch Feedback gebt, wie wir heute sagen würden. Und lasst euch helfen. Glaubt, dass euch etwas gegeben ist, womit ihr anderen gut tun könnt. Und dann seht zu, dass diese Seiten an euch im Miteinander erfahrbar werden!

Mir hat vor kurzem jemand sehr zu denken gegeben mit einer ganz einfachen Frage: *„Glauben Sie, dass Sie ein Geschenk sind für andere Menschen?“* Kannst du das tief in deinem Innern für dich gelten und wahr sein lassen und aus diesem Glauben heraus leben? Da wirst du nicht gefragt, was du leistest oder wie toll du bist oder was du al-

les kannst. Nein: Glaubst du das für dich selbst, dass du für die Menschen ein Geschenk bist?

Der mich so gefragt hat, würde sich selbst wohl nicht als Christ bezeichnen. Aber es ist eine Frage, die wir uns als Christen jedenfalls stellen lassen können, und auf die uns in unserem Glauben eine Antwort aufgeschlossen ist: Ja, wir sind ein Geschenk für die Menschen, jeder und jede von uns. Ja, wir Kinder Gottes, wir Schwestern und Brüder von Jesus, wir haben guten Grund, das zu glauben und für uns wahr sein zu lassen. Und wo wir das tun, wie vorsichtig auch immer, da werden gute Seiten an uns lebendig. Da beginnt etwas zu leben, was nach außen gerichtet ist, auf andere Menschen zu. Da entsteht das Bedürfnis, nicht immer nur die weniger guten Seiten zu zeigen, die verschlossenen, die stacheligen, die misstrauischen; da entsteht Lust, der Güte Ausdruck zu geben und dabei zu wissen: Und das bin ich! Das bin ich, damit bin ich ein Geschenk für die Menschen. Von da schließlich bis zur Freude ist es nicht mehr weit. *„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Güte lasst erfahrbar werden für alle Menschen.“*

Und: *„Sorgt euch um nichts!“* Hier nimmt Paulus einen Gedanken auf, der schon bei Jesus selbst eine große Rolle gespielt hat: sein Zuspruch an die Menschen: *Sorgt euch nicht! Lasst euch nicht von der Sorge beherrschen!* Ich hatte eingangs von der Sorge gesprochen, mit der nicht wenige Menschen jetzt den Weihnachtstagen entgegensehen; einer Sorge, die beim einen vielleicht ganz intensiv immer wieder die Gedanken beherrscht und alle Vorfriede zu ersticken droht – beim anderen mag sie eher untergründig mitschwingen, verunsichert, setzt unter Druck. Und vor lauter Sorge um das, was kommen könnte, tragen wir womöglich durch unsere eigene Anspannung dazu bei, dass alle sich unter Druck gesetzt fühlen und kein freies und gelöstes Miteinander entstehen kann. Wo die Sorge herrscht, hat die Güte es schwer, wahrgenommen und geglaubt zu werden.

Wie aber frei werden von diesem Druck der Sorge? Das beschreibt Paulus an der Art und Weise des Betens. Wenn uns etwas zum Beten drängt, wenn wir für jemand beten oder auch, wenn wir Gott ganz etwas konkret für uns selbst um etwas bitten wollen, dann sollen wir das immer mit einem Dank verbinden. Mit einem Dank für Gutes, das wir selbst erfahren haben. Mit einem Dank für Menschen um uns herum, die uns auf die eine oder andere Weise ein Geschenk sind, manchmal auch, indem sie uns provozieren und herausfordern. Mit einem Dank für die Kraft, die Gott uns gibt, um Belastungen zu tragen. Mit einem Dank für die Gewissheit, die er in uns selbst hinein gibt: Du bist geliebt. Und: Du bist ein Geschenk! Danke, Gott, dass du mich so leben lässt. Und so will ich dich nun bitten...

Wo wir so beten, da hört die Sorge auf, über uns zu herrschen. Wo wir so überhaupt unser Leben angehen, da kann es zwar weiterhin Grund geben, dass wir uns Gedanken machen und dass Dinge uns Sorgen bereiten. Das ist ja auch gut und richtig und gehört zum verantwortlichen Leben hinzu. Wir werden dann versuchen, uns Wege und Lösungen zu überlegen. Oder wir können uns auf etwas vielleicht Unvermeidbares einstellen. Aber die Sorge soll nicht alles beherrschen. Die Sorge soll nicht die Macht haben, uns alle Freude auszutreiben. Haben wir nicht gerade noch gedankt? Die Sorge soll nicht von vornherein den anderen in die bedrohliche Ecke stellen, aus der er dann am Ende genauso wenig herauskommt wie ich aus der meinen. Die Sorge soll nicht die Güte auslöschen, mit der wir für andere ein Geschenk sein könnten. Die Sorge soll nicht im Wege stehen, wenn womöglich der andere mit dem, was er an Güte in sich trägt, auf mich zukommt.

Und dann steht da ja, mitten drin, noch ein kleiner Satz: „*Der Herr ist nahe.*“ In der Zeit des Advent liegt es vielleicht nahe, hier zu hören: Er wird bald kommen. Jesus Christus wird bald kommen, sei es zum Ende der Zeiten, um alles in die Hand zu nehmen; oder sei es „alle Jahre wieder“, als Kind in der Krippe, in dem Gott zur Welt kommt, im Christfest, das nahe bevorsteht.

Unabhängig davon lässt sich hier auch hören: Wann und wo auch immer: Der Herr ist dir nahe. Du bist nicht allein. Er kommt auf dich zu. Er will dir helfen. Er will dir beistehen, damit deine Güte spürbar werden kann. Er will dein Herz frei machen zur Freude. Er will dich vor übermächtiger Sorge bewahren. Er will euch in eurem Miteinander dazu helfen, dass ihr nicht im Gegeneinander gefangen bleibt, sondern dass eure Güte die Chance bekommt, euch neue Erfahrungen zu ermöglichen.

„*Der Herr ist nahe.*“ Das ist uns nun besonders zugesagt für die kommenden Tage des Christfests, mit allem, was sie uns bereit halten. Das soll aber keinen zusätzlichen Druck aufbauen: Weil Weihnachten ist, und weil wir uns um die Krippe des Kindes versammeln und weil wir in der Kirche waren, darum muss nun auch alles andere so weihnachtlich sein, wie wir es uns insgeheim erträumen. Um Druck geht es nicht!

„*Der Herr ist nahe*“, das kann vielmehr Freiheit schenken. Wie es dir auch gehen mag, was auch immer sich entwickeln mag in eurem Miteinander: Er ist nahe dabei. Er geht nicht weg. Er lässt euch nicht im Stich. Er ist nahe in dem, was euch traurig macht und was euch bedrückt. Und wie vielen Menschen ist das zu wünschen, dass diese Nähe für sie spürbar wird in diesen Tagen! Er ist nahe, auch wenn es zum Streit kommen sollte – und will euch helfen, dass ihr auch wieder zusammenfindet. Er ist nahe und erweckt aufs Neue eure Güte, damit andere davon etwas spüren können und ihr neu füreinander zum Geschenk werdet. Lasst es geschehen, dass er euch nahe kommt!

Und dann werdet ihr Frieden verspüren können. Den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Der noch weiter reicht als alle Gedanken, die wir uns machen und mit denen wir versuchen können, unser Miteinander friedlich und im Guten zu gestalten. Der Friede Gottes, der all unser Denken und Tun umgreift, der wird unsere Herzen in Christus Jesus bewahren, in dieser Nähe des Herrn und in dieser Nähe zu den Mitmenschen. Und der wird auch unsere Gedanken, unsere Sinne bewahren, das, was aus diesem Herzen hervorgeht. Damit sie uns nicht in die Irre führen. Damit sie sich uns nicht in eine Spirale der Verzweiflung geraten lassen. Damit sie nicht Mauern zwischen uns aufschichten, hinter denen alle Güte unsichtbar wird. Damit es gütige Gedanken werden können.

„Der Friede Gottes ... wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren“: Paulus ist sich dessen gewiss und spricht es uns so zu. Und so möchte ich es uns wünschen, wie am Ende jeder Predigt, so jetzt ganz besonders für diesen vierten Sonntag im Advent und für die Tage des Christfests, die vor uns liegen:

„Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und eure Sinne in Christus Jesus.“

Amen.

Fürbittengebet 20.12.2009:

Herr, unser Gott, viele von uns haben in diesen Tagen verfolgt, was in Kopenhagen beim Weltklimagipfel geschehen ist und was nicht; wir sind enttäuscht, oder wir sagen: War ja nicht anders zu erwarten.

Doch wollen wir zunächst acht darauf haben, wofür wir danken können. Wir wollen dir danken für die Atmosphäre dieser Erde, eine hauchdünne Schicht, die den Globus umspannt – für uns Menschen aber und die ganze Schöpfung ein wunderbarer Raum für die Fülle des Lebens. Wir wollen danken für alle die Menschen, die uns mit ihrer Vernunft, ihrer wissenschaftlichen Arbeit die Augen öffnen für die Klimagefährdung, die von unserem menschlichen Wirtschaften ausgeht. Für alle, die Alternativen erforschen und entwickeln. Und für alle, die sich für die nötigen Veränderungen einsetzen in ihren Ländern und in weltweiten Organisationen.

Für alles das danken wir dir von Herzen. Und bitten: Lass du auch das, was jetzt in Kopenhagen gewesen ist, zu einem Schritt in die gute Richtung werden. Gib, dass aus der Einsicht in das jetzt Misslungene neue Energien wachsen, wirksamere Schritte zu gehen. Denen, die die Gefährdung noch nicht wahrhaben wollen, öffne den Blick. Denen,

die jetzt noch ausschließlich eigene Interessen verteidigen, schenke die Freiheit, sich auf mutige Wege einzulassen. Denen, die Wege vorzuschlagen haben, schenke Überzeugungskraft, und behüte sie vor dem Druck, der die Stimme schrill macht und das Gespräch blockiert. In allen Völkern lass das Bewusstsein wachsen für das, was jetzt gut und nötig ist, und hilf, Blockaden aufzulösen.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Herr, unser Gott, viele von uns sind in diesen Tagen immer wieder mit ihren Gedanken in Afghanistan, oder auch in Israel und in den Palästinensergebieten, oder in Darfur und anderen Regionen Afrikas, in all den vielen Gegenden unserer Welt, wo Krieg ist oder Bürgerkrieg, oder wo die Furcht vor neuer Gewalt das Leben so sehr im Griff hat.

Wir selbst können dankbar sein, dass wir in unserem Teil der Welt nun schon so lange in Frieden leben dürfen. Vor kurzem erst haben wir uns an die „Friedliche Revolution“ erinnert, die unblutige Verwandlung eines Herrschaftssystems von innen heraus, die auch das Ende des Kalten Krieges bedeutete.

Auch dafür danken wir dir von Herzen. Und bitten: Lass aus solchen Erfahrungen Fantasie erwachsen und vernünftige Strategien, die auch in anderen Gegenden und unter sehr anderen Voraussetzungen helfen, ein Mehr an Frieden zu schaffen. Damit Angst und Hass nirgends in dieser Welt das letzte Wort haben.

Bestärke unsere Vernunft, unseren Realismus in der Einschätzung der Schwierigkeiten, bestärke unsere Vernunft aber auch im Ausloten der Möglichkeiten. Bewahre vor abgrundtiefem Misstrauen, das nur noch Gewalt als Weg sehen kann oder Nichts-Tun. Mach immer wieder neu Menschen bereit, sich für den Frieden einzusetzen, mit zivilen Mitteln und, wo es nötig ist, auch mit militärischen – und hilf, dass ihr Handeln auch wirklich die Kräfte des Friedens stärkt. Und gib, dass in die Herzen aller Menschen etwas von deinem Frieden hineinscheint, deinem Frieden, der höher ist als alle unsere Gedanken und der unserem Denken und Tun Orientierung geben will.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Herr, unser Gott, unsere Gedanken gehen voraus, die wenigen Tage noch bis zum Christfest, mit Vorfreude, und zugleich vielleicht auch mit bangem Herzen. Wir haben das eben schon bedacht, jeder und jede gewiss mit ganz eigenen Gedanken und Empfindungen.

Wir wollen dir danken für das, was die Mitte dieses Festes ist: dass du selbst in unsere Welt hinein kommst, in deinem Sohn, in dem Kind in der Krippe. Wir wollen dir danken für viele gute Erinnerungen, die sich mit diesem Fest verbinden, für Geschichten, für Klänge und Düfte, die gut tun und die von deiner Güte erzählen können.

Und so bitten wir dich: Mach uns bereit, dass wir uns davon berühren lassen. Lass Befürchtungen und Sorgen nicht zu groß werden. Lass uns und lass auch die Menschen um uns herum etwas von deiner Güte an uns selbst entdecken; hilf, dass wir es einander spüren lassen. Und lass uns daran auch dann nicht irre werden, wenn es Streit geben sollte oder auf andere Weise ungute Situationen. Bist du nicht dazu in die Welt gekommen, um uns nahe zu sein gerade auch in den Konflikten und Spannungen, die zu unserem Leben gehören? Kannst du nicht auch daraus Gutes erwachsen lassen?

Wir bitten dich für die Kranken in dieser Zeit und für alle, die einsam sind oder die sich einsam fühlen, mitten unter lauter Menschen. Sei du ihnen nahe, und lass uns erkennen, wo wir helfen können. Wir bitten dich für die Sterbenden, dass du sie begleitest und dass sie dein Licht schauen dürfen. Wir bitten dich für die Trauernden, dass sie deinen Frieden spüren dürfen und ein Licht in ihre Herzen scheint.

Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

So nimm dich unser gnädig an, rette und erhalte uns. Denn dir allein gebührt der Ruhm und die Ehre und die Anbetung, dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, jetzt und in Ewigkeit.

Amen.